

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 38

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vorsicht antif!

Von Hanns U. Christen

Es läßt sich nicht von der Hand weisen, daß man ein Roßgeschirr braucht, wenn man ein Roß ist. Das leuchtet schließlich auch einem Kalb ein. Wieso man aber ein Roßgeschirr braucht, wenn man Vicedirektor bei einer Fabrik für pharmazeutische Produkte ist, wird ein Kalb auch dann nicht begreifen, wenn man es ihm zu erklären versucht. Ich könnte es ihm aber auch nicht erklären, weil ich es selber nicht begreife. Mag sein, daß man mich nun für ein Kalb hält. Das ist weiter nicht schlimm, denn ich habe mich dieser Tage selber für eines gehalten. Das geschah am Nordeingang des lieblichen Jura-städtleins Laufen, das in jener Gegend des Kantons Bern liegt, wo

Läderli-Suus

DIE GUET ADRA'SSE FIR
GUETI BASLER L'ACKERLI
BASEL AM BARFIESSERPLATZ
Verlange Si e Mischterli, s'koschtnyf!

er langsam anfängt explosiv zu werden. Ich pfusche, wenn ich mich derart auf Berner Territorium begeben, aber dennoch nicht meinem verehrten Berner Kollegen in die Feder, denn wenn die Laufener schon das Bedürfnis haben, in eine Weltstadt zu gehen, so fahren sie nach Basel und nicht nach Bern. Und deshalb war das Inserat, das an meiner Kalberei Schuld trug, auch im «Baslerstab» erschienen, was Basels Inseratenblatt ist.

Dieser Tage also, beziehungsweise noch einen Tag früher, stand im «Baslerstab» zu lesen, daß an der Baslerstraße in Basel, pardon: in Laufen – «infolge Aufgabe unseres großen Lagers» sämtliche Gegenstände verkauft würden, alle un-restauriert. Unter den Gegenständen, die namentlich aufgezählt wurden, befanden sich 25 Ochsenjoch, 50 Brentli, 2 Roßgeschirre, 200 Tonkrüge und Röstipfannen. «Aha!» werden sie sagen, «da wurde ein Bauerngut liquidiert!» Keine Rede davon. Hören Sie weiter. Es gab zu kaufen: 35 Bettladen, 50 Petrol-lampen, 50 Stabellen und 30 Stühle, 40 Hartholztische, 12 Kleiderkästen, und nun sagen Sie: «Aha, ein Hotelinventar aus einem Jurabä-dlein!» Keine Rede davon. Es gab ferner: 15 Schaukelpferde, uralte Kinderwagen, ein etwa hundert-jähriges Velo und eine Feuerspritze der Gemeinde Pleigne sur Soyhières aus dem Jahre 1902, bei deren Anblick man begriff, wieso das Wasser in der Gemeinde Pleigne sur Soyhières noch heute ein wichtiges Politikum ist als der Cypernkonflikt oder die Tauchversuche der Tomatoscaphe in der Rhone. Und wenn Sie, liebe Leser, jetzt noch nicht gemerkt haben, was da dieser Tage im lieblichen Städtlein Laufen an der Birs ablief, so sage ich's Ihnen jetzt. Dort lief der Antiquitätenhandel auf Hochtouren. Es ist ungemein schwierig, genau zu definieren, was Antiquitäten eigentlich sind. Man könnte sagen: das sind Gegenstände, die derart veraltet sind, daß man sie auch dann zu nichts brauchen könnte, wenn sie nicht kaputt und verrostet wären. Aber das ist keine umfassende Definition. Denn es gibt genug Antiquitäten, die weder veraltet noch verrostet sind, sondern die eben erst die Antiquitätenfabrik verlassen haben und noch nach der Salpetersäure duften, die ihnen das Außere der späten Gotik verlieh. Oder die noch nach dem Leinöl riechen, dessen mühsam erzeugte braune Farbe samt den Sprüngen beweisen sollen, daß sie aus der Zeit Kaiser Julians des Abtrünnigen stammen. Auch das Vorhandensein von Wurmlochern macht einen Gegenstand noch nicht zur Antiquität, denn gerade die teuer-

sten Antiquitäten werden mit Holzmehl und Kitt sorgfältig von Wurmlochern befreit. Man muß vielleicht von einer anderen Seite an die Definition herangehen und sagen: Antiquitäten sind Gegenstände, die keinerlei anderem Zwecke mehr dienen können als dem, Antiquitäten zu sein. Also zum Beispiel das Ochsenjoch im ehelichen Schlafzimmer. Und auch das ist nicht allumfassend, denn eine Kuhglocke aus dem Quattrocento kann heute noch läuten, auch wenn sie jetzt der Frau eines Prokuristen angehört, die nur von ihren besten und intimsten Freundinnen für eine Kuh gehalten wird.

Was da in Laufen alles zum Verkauf herumstand, das war nicht nur tatsächlich un-restauriert, sondern das grenzte auch ans Dunkel-aschgraue. Es ist schwer, sich un-restauriertere Möbelstücke vorzustellen, oder zersprungenere Röstiplatten. Allerdings gab es auch sehr Schönes, aber das war alles schon verkauft. Denn wenn schon 50 Stabellen und 35 Bettladen in Laufen standen, so waren noch viel mehr Leute nach Laufen gefahren, die so etwas kaufen wollten. Die Straße stand 300 Meter weit beidseitig voller Basler Autos. Wer klug war, brachte gerade einen Camion mit. Es war in Laufen ein Geläuf, wie es dort wohl selten vorkam. Die Laufener selber kamen gelaufen, um den Auflauf der Basler zu betrachten, und sie sparten nicht mit witzigen Bemerkungen. Wenn so eine schwarzlanghaarige Basler Wunderfrau freudestrahlend einen Stuhl davonschleppte, der selbst zum Anfeuern noch zu morsch und zum Anschauen zu wüchsig war, so ging ein passendes Witzwort wie ein Lauffeuer durch Laufen. Auch wenn

ein bestandener Mann der wohlhabenden Basler Schichten einen handgeflochtenen Kinderwagen aus verrotteten Weidenruten hinwegrollte, fiel dem Volksmund etwas Angemessenes ein.

Kalb, das ich bin, erstand ich natürlich auch etwas, nämlich eine völlig defekte Wanduhr mit einem ölbemalten Schwan aus gepreßtem Blech darauf, sowie eine rußige Dampfmaschine mit oszillierendem Zylinder aus dem Jahre 1882, elf Zentimeter hoch. Ueber mich sagte das Volk von Laufen nichts, denn ich sehe im Privatleben so aus, daß man von mir ohne weiteres erwartet, daß ich mit solchen Dingen herumlaufe.

Es ist vielleicht noch irgendwie begreiflich, daß es Leute gibt, die dergleichen Antiquitäten kaufen. Was aber geschieht dann mit den Sachen, wenn sie glücklich zuhause angelangt sind? Wo, bitte, bringt man in einer neuzeitlichen Wohnung eine Feuerspritze aus Pleigne sur Soyhières, Jahrgang 1902, noch unter, ohne daß sie leicht stört? Was macht man mit einem fast hundertjährigen Velo, das in keiner Weise den heutigen Vorschriften entspricht? Wozu überhaupt brauchen die Leute Antiquitäten, die sie nicht brauchen können? Es wirft das tiefe Probleme auf. Ich werde nicht umhin können, mich in philosophischer Gründlichkeit damit zu befassen. Wenn es mir gelingt, das Dampfmaschinlein zum Laufen zu bringen, so daß ich es in die Wanduhr einbauen kann, damit sie wieder geht, wenn auch wahrscheinlich etwas zu rasch – also dann setze ich mich in den Schatzen dieser beiden Antiquitäten und kontempliere. Wenn etwas dabei herauskommt, teile ich's Ihnen mit.

